

Der umfangreiche Band ist mit Förderung der LEADER-Region Hochsauerland entstanden, die 2009 Mittel bereitgestellt hat, um die Wüstungen im Hoch- und Ostsauerland zu dokumentieren. Eine wesentliche Initiative ging von den regionalen Geschichts- und Heimatvereinen aus, deren Mitglieder nicht nur zahlreiche archäologische Funde gemacht haben, sondern auch an dem Konzept für das EU-Förderprogramm beteiligt wurden. Diese Förderung aus der Region ermöglichte es der LWL-Archäologie, den Autor des vorliegenden Bandes für mehrere Jahre für die Forschung freizustellen. Diese Kooperation zwischen Laien und Amt geschah in vielfältiger Hinsicht zu beiderseitigem Nutzen: Für die archäologische Forschung wurde es möglich, Keramikfunde und Geländereликte zu dokumentieren und zugleich erstmals einen verlässlichen Überblick über die Geländedenkmale zu erhalten – eine wesentliche Grundlage, um den denkmalpflegerischen Auftrag zu erfüllen. Für die Region bedeutet die Auseinandersetzung mit den Wüstungen einerseits, dass das bürgerliche Engagement mit der wissenschaftlichen Auswertung anerkannt wird und ihm dadurch zugleich ein Sinn verliehen wird. Die Kenntnis der historischen Kulturlandschaft, die aus dem Projekt geschaffen wurde, ist aber auch eine Voraussetzung, um für die Region ein nachhaltiges Landschaftskonzept zu entwickeln. Vorbild für die vorliegende Arbeit war die 1989 erschienene Studie des Verfassers zu den Wüstungen des Geseker Hellwegraums,¹ die archäologische, geographische und schriftliche Informationen zu den Wüstungen zusammengeführt und so ein sehr detailliertes Bild des Wüstungsphänomens erbracht hat.

Der neue Band leistet diese Arbeit nun für das Gebiet des modernen Hoch- und Ostsauerlandes mit den sechs Städten Brilon, Hallenberg, Medebach, Marsberg, Olsberg und Winterberg. Das Arbeitsgebiet umfasst damit etwa 870 km² mit unterschiedlichen Landschaftsräumen. Den Kern bildet das Astengebirge, das den Nordöstlichen Abschluss des Rothaargebirges darstellt. Die Landschaft zählt somit zu den deutschen Mittelgebirgen, die überregional gesehen einen Schwerpunkt des Wüstungsphänomens darstellen (Kapitel 2: Geografische und geopolitische Kurzcharakteristik des Untersuchungsraums, S. 7–12). Wie in vielen Regionen sind die Wüstungen schon im 19. Jahrhundert als ein interessantes und charakteristisches Phänomen wahrgenommen worden, ohne dass dies aber eine nachhaltige Forschung angeregt und wesentlichen Einfluss auf Geschichtsbilder gehabt hätte. Erst seit Beginn der 1980er Jahre mit der Etablierung der Archäologie des Mittelalters als Fachreferat in der Denkmalpflege wurden die Forschungen intensiviert und waren Grundlage für eine Reihe denkmalpflegerischer Grabungen wie auch für Begehungen (Kapitel 3: Wüstungen im Hoch- und Ostauerland. Abriss einer Erforschungsgeschichte, S. 13–18).

Den Kern des Bands stellt die Vorlage der Wüstungen in einem umfangreichen Katalog dar (Kapitel 6: Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Hoch- und Ostsauerlandes – Eine Spurensuche, S. 83–470). Hier werden, getrennt nach den modernen Stadtgebieten von Brilon, Hallenberg, Marsberg, Medebach, Olsberg und Winterberg die Ortswüstungen vorgestellt, wobei einem – wo möglich – einheitlichen Schema folgend die historischen Quellen, kartographische Informationen, naturräumliche Besonderheiten und archäologische Quellen behandelt werden. Die einzelnen Funde werden im Anhang (Kapitel 18) in einem Katalog der Prospektionsfunde von Ortswüstungen aufgeführt, in dem bei größeren Komplexen auch die prozentualen Anteile der Warenartgruppen in Tortendiagrammen dargestellt werden. Einen Überblick bietet dazu eine Tabelle, die als Beilage 7 dem Band beigegeben ist. Zeichnungen der Oberflächenfunde finden sich nach Warenarten geordnet in Auswahl in Kapi-

Rudolf Bergmann: Die Wüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit (Bodenaltertümer Westfalens 53). Darmstadt: Philipp von Zabern 2015. 801 S., 287 Abb., 7 Beilagen. ISBN 978-3-8053-4934-5, € 44,-

¹ Bergmann, Rudolf: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft (Bodenaltertümer Westfalens 23). Münster 1989.

tel 5 (Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes, S. 23–82); Grabungsfunde sind im Rahmen der Ortsbeschreibungen in Kapitel 6 katalogisiert und abgebildet.

Rund um diese zentrale Bestandsaufnahme sind zahlreiche Kapitel angeordnet, die einerseits die Grundlagen für die Einordnungen des Wüstungskatalogs liefern, andererseits aber eine Auswertung vornehmen. Vorweg stehen Kapitel 4 (Prospektion und Prospektionsbedingungen, S. 19–22), das Methode und Quellenlage der Geländearbeiten darlegt, sowie das sehr umfangreiche Kapitel 5, das „die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes“ (S. 23–82) darstellt. Hier werden sehr detailliert die Warenarten der Wüstungen besprochen und in der regionalen Keramikentwicklung verortet. Farbabbildungen von Keramikoberflächen im Maßstab 1:1 (Abb. 36–38) machen das Kapitel zu einem sehr hilfreichen Überblick über die mittelalterliche Keramik in Ostwestfalen, zumal Bergmann hier immer wieder Vergleiche mit den Nachbarregionen anstellt.

Nach dem zentralen Wüstungskapitel folgen Kapitel zu Ortsgründung und Besiedlung im frühen und hohen Mittelalter (Kapitel 7, S. 471–494), zu den Funden von Fibeln (Kapitel 8, S. 495–516), zu Grundherrschaft, Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter (Kapitel 9, S. 517–520), zu Siedlungslagen und Ortsgrößen (Kapitel 10, S. 521–526), zur regionalen mittelalterlichen Landwirtschaft, Mühlen und Mühlenwüstungen (Kapitel 11, S. 527–554), zu den Burgen (Kapitel 12: Wüst oder nicht ausgeführt: Kleinburgenanlagen in einer umkämpften Grenzregion, S. 555–570), zur Frage der Wüstungsbildung (Kapitel 13: Die spätmittelalterliche Wüstungsbildung im Hochsauerland: Ablauf, Ursachen und Wiederbesiedlung, S. 571–592), zur Montanarchäologie (Kapitel 14: Bergbau und Verhüttung: Relikte und Relikträume auf der Briloner Hochfläche und im Astenmassiv, S. 593–616), zu den Strukturelementen der Kulturlandschaft (Kapitel 15, S. 617–638) sowie zu Einsiedeleien (Kapitel 16: Klusen, S. 639 f.). Abschließend folgen noch eine Zusammenfassung sowie der Anhang, der neben einem Gesamtverzeichnis der behandelten Ortswüstungen, einem Verzeichnis der Warenarten und dem bereits genannten Fundkatalog auch einen Abschnitt Historische Quellen enthält. Hier werden zwei wichtige Quellen, nämlich ein Weistum über das Markennutzungsrecht im Hoppem vom 31. Januar 1363 und das Besitzverzeichnis des Knappen Johann (d. J.) von Keldinchusen aus dem Jahr 1412 im Wortlaut vorgelegt. In einer Quellenzusammenstellung zum mittelalterlichen Getreidebau werden die Rentenabgaben an die Grundherrschaft in den verschiedenen Orten aufgelistet.

Exemplarisch seien hier nur die Überlegungen zu den Ortsnamenschichten in Kapitel 7 hervorgehoben. Mit Blick über das Arbeitsgebiet hinaus, aber beschränkt auf die regionalen Daten unternimmt Bergmann hier eine chronologische Gliederung der Ortsnamenstypen. Das hat die Siedlungsforschung schon oft versucht – gestützt auf die Ersterwähnungen oder einen Abgleich mit dem Vorkommen frühmittelalterlicher Gräberfelder. Bergmann kann demgegenüber nun aber mit Siedlungsfunden argumentieren. Damit sind die grundsätzlichen Probleme des Verhältnisses von Gräberfeld und Siedlung und der Retardierung der Ersterwähnung zwar umgangen, doch bleibt die Ungewissheit der räumlichen Verschiebung der Namensbezüge bestehen. Gerade in Ausbaulandschaften ist damit zu rechnen, dass Toponyme nicht mit dem Siedlungsbeginn zusammenfallen, sondern erst Ergebnis eines längeren Prozesses der wirtschaftlichen und sozialen Ausdifferenzierung sind. Gegenüber der bisherigen Forschung fallen Bergmanns Ansätze daher bisweilen etwas früher ein, etwa im Fall der in der Region häufigen Namen auf „-inghausen“. Wurden sie bisher ins späte 8. Jahrhundert datiert, so konstatiert Bergmann aufgrund von Siedlungsfunden ein früheres Einsetzen, das „im späten 7./8. Jahrhundert nur ein geringes Ausmaß besaß und im 9./10. Jahrhundert zu einem explosionsartigen Anstieg des Siedlungsbestandes führte“ (S. 489).

Trotz dieses umfassenden thematischen Spektrums bleibt Bergmanns Arbeit in der Lokal- und Regionalperspektive verankert. Diese ist wichtig, ist doch zum einerseits nur aus ihr heraus eine so detaillierte Bestandsaufnahme möglich, andererseits stellt sie ein wesentliches Motiv für das bürgerliche Interesse dar, der das vorliegende Buch seine Realisierung und Finanzierung ganz konkret auch verdankt. Diese regionale Perspektive bestimmt Bergmanns Herangehensweise: Im Mittelpunkt stehen die einzelnen Wüstungen, zu denen historische, geographische und archäologische Daten interdisziplinär zusammengeführt werden. Viele Wüstungsareale wurden neu im Gelände kartiert – wie übrigens auch viele der in Kapitel 12 behandelten Burgen. In diesen Plänen sind historische Kulturlandschaftselemente auskartiert – künstliche Böschungen, Wälle, Ackerterrassen, Lesesteinhaufen, Wegetrassen und Wassergräben sowie Meiler. Im Kontext von Montanrelikten sind Gerinne, Blockschutthalden und Bauwerksstrukturen dargestellt. Auf LiDAR wurde noch nicht zurückgegriffen, was sicher die Zahl der dokumentierten Altflurrelikte noch vergrößert hätte. Der Maßstab der Pläne fällt höchst unterschiedlich aus. Während im Text keine Koordinaten angegeben werden, sind die Pläne mit Gauß-Krüger-Koordinaten versehen.

Gegenüber dieser stark lokalen Perspektive tritt die regionale landschaftliche Analyse zurück. So fehlt dem Band auch die entsprechende vergleichende landschaftsarchäologische Auswertung der Wüstungsstandorte im Sinn einer Umgebungsanalyse („site catchment“). Überhaupt ist die genaue topographische Lage der Wüstungen zwar beschrieben, aber auch dann, wenn eine eindeutige Lokalisierung möglich war, leider nicht ausreichend kartographisch dargestellt. Eine Karte etwa im Maßstab 1:25 000 mit Eintrag der genannten Fundstellen oder eine Angabe von Koordinaten wäre hier sehr hilfreich gewesen. Aus den Angaben der Beschreibung lässt sich die Lage zwar bestimmen, wenn man topographische Karten oder Online-Karten heranzieht, doch sind solche Recherchen unnötige Zusatzarbeit und für den Ortsunkundigen mögliche Fehlerquellen. Bergmann verzichtet leider auf die Präsentation topographischer Karten. Die Verbreitungskarte der Ortswüstungen im Hoch- und Ostsauerland auf Beilage 5 im Maßstab 1:175 439 erlaubt es nicht, eine allgemeine Vorstellung von der topographischen Situation der Wüstungen zu erhalten. Die Verortung der Wüstungen in der Siedlungs- und Kulturlandschaft ist aber wesentlich, wenn beispielsweise der Frage nachgegangen werden soll, in welcher Relation die Wüstungen von der nächsten überdauernden mittelalterlichen Siedlung entfernt lagen.

Eine wichtige Perspektive künftiger Wüstungsforschung liegt sicher in einem überregionalen, vergleichenden Blickwinkel. Hier bleibt viel zu tun, denn übergreifende Kartierungen gibt es beispielsweise nur wenige. Sie sind zumeist in Maßstäben gehalten, die viel zu grob sind, um einzelne Standorte zu erfassen. Das gilt beispielsweise für die deutschlandweite, inzwischen sicher auch vielerorts nicht mehr aktuelle Kartierung von Wilhelm Abel zu den Wüstungsintensitäten² oder für die Karten in verschiedenen historischen Atlanten. Für eine solche überregionale Betrachtung der Wüstungen sind regionale Arbeiten wie die vorliegende von grundlegender Bedeutung, die dazu aber ihre Daten auch in geeigneter Weise aufbereiten und darbieten muss. Topographische Karten, je nach Situation in den Maßstäben 1:25 000 bis 1:200 000, würden hier eine Datengrundlage bieten.

Angemessen wäre heute freilich eine digitale Vorlage der entsprechenden Daten. Das muss nicht eine Website sein, die regelmäßig gepflegt werden müsste, aber doch eine Bereitstellung der nötigen Daten in einem Repositorium – ein großes Desiderat in der deutschen Archäologie. Eine wichtige Perspektive der künftigen Wüstungsforschung liegt im überregionalen Vergleich des Wüstungsgeschehens, was es erforderlich macht, die Informationen in einem GIS zusammenzuführen. Das ist

² Abel, Wilhelm: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 1). ²Stuttgart 1955, Abb. 2.

die Grundlage, um einerseits die Lagebedingungen der abgegangenen Siedlungen sowohl in naturräumlicher Hinsicht als auch in Bezug auf die historische Kulturlandschaft systematisch auszuwerten und andererseits die Wüstungsprozesse mit der Entwicklung der Städte, der Wirtschaft und der Kulturlandschaft abzugleichen. Daraus ergibt sich auch die Möglichkeit mit der seit langem bekannten Methode der Wüstungsquotienten eine vergleichende Charakterisierung einzelner Landschaften zu erreichen. Die nötigen Forschungsdaten sind für die Region Hoch- und Ostsauerland in der Arbeit prinzipiell existent, sie müssten jedoch in einer Form publiziert werden, die eine solche Nachnutzung in überregionalem Kontext auch ermöglicht. Idealerweise sollten die Daten plattformunabhängig und in einem offenen Format digital zur Verfügung gestellt werden, so dass sie sich in ein GIS importieren lassen. Zumindest aber sollten die Koordinaten im Druck aufgeführt sein, um Fehler in der Auskartierung durch Ortsunkundige zu vermeiden. Sollte dies aus Erwägungen des Schutzes der Fundstellen vor Raubgräbern bewusst nicht gemacht worden sein, so wäre diese Begründung sicher mitteilenswert und wenigstens darzustellen, in welchem Format die nötigen Daten der Forschung zur Verfügung gestellt werden können.

So sehr man sich ähnliche Arbeiten mit der detaillierten Darstellung der einzelnen Wüstungen und der hier vom Autor geleisteten Interdisziplinarität für andere Regionen wünschen würde – in Südwestdeutschland beispielsweise fehlen entsprechende Ansätze völlig –, so stellt sich doch grundsätzlich die Frage nach den künftigen Forschungsperspektiven der Wüstungsforschung und nach der Art und Weise der regionalen Aufarbeitung.

PD Dr. Rainer Schreg
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie
Ernst-Ludwig-Platz 2, D-55116 Mainz
schreg@rgzm.de